

V&R unipress

Freunde – Gönner – Getreue  
Studien zur Semantik und Praxis von Freundschaft  
und Patronage

Band 4

Herausgegeben von  
Ronald G. Asch, Sabine Dabringhaus  
und Hans-Helmuth Gander

Judith Gurr

# **Freundschaft und politische Macht**

Freunde, Gönner, Getreue Margaret Thatchers  
und Tony Blairs

Mit 10 Abbildungen

V&R unipress

© V&R unipress GmbH, Göttingen



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-89971-893-5

ISBN 978-3-86234-893-0 (E-Book)

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

© 2011, V&R unipress in Göttingen / [www.vr-unipress.de](http://www.vr-unipress.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Druck und Bindung: CPI Buch Bücher.de GmbH, Birkach

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

---

# Inhalt

Danksagung . . . . .	9
Einleitung . . . . .	11
Fragestellung, Hypothesen und Vorgehensschritte . . . . .	12
Forschungsstand, Methode und Material . . . . .	17
1 Politische Freundschaft: Wesen und Konzepte . . . . .	25
1.1 Kulturgeschichtliche Stationen des Phänomens Freundschaft . . . . .	25
1.2 Konzepte politischer Freundschaft . . . . .	30
1.2.1 Politische Freundschaft in der griechischen und römischen Philosophie: Aristoteles und Cicero . . . . .	31
1.2.2 Friedrich Nietzsche: der tolle Mensch und die Beliebigkeit. Carl Schmitt: Freund-Feind . . . . .	39
1.2.3 Politische Freundschaft in der Moderne . . . . .	43
1.3 Zusammenfassung . . . . .	48
2 Kategorien der (politischen) Freundschaft: Emotionalität, Vertrauen, Reziprozität, Netzwerke . . . . .	51
2.1 Politik und Emotionen . . . . .	51
2.2 Politik und Kooperation . . . . .	58
2.2.1 Vertrauen und Sozialkapital . . . . .	58
2.2.2 Wie man den Freund vom Schmeichler unterscheidet . . . . .	64
2.2.3 Emotionale und kalkulatorische Reziprozität . . . . .	66
2.2.4 Netzwerke . . . . .	71
2.3 Zusammenfassung . . . . .	76
3 Politik auf der Hinterbühne . . . . .	79
3.1 Dasein heißt eine Rolle spielen: politische Vorder- und Hinterbühne . . . . .	79
3.2 Neubewertungen persönlicher Beziehungen in der Politik . . . . .	80

3.2.1 Paradigmenwechsel im 18. und 19. Jahrhundert . . . . .	80
3.2.2 Patronage: Korruption oder Kooperation? . . . . .	84
3.2.3 Der britische Civil Service: vom Patronage- zum Leistungssystem . . . . .	87
3.3 Arkanräume der Politik: Formen informellen Regierungshandelns.	90
3.4 Zusammenfassung . . . . .	95
4 Persönlichkeit und Politik . . . . .	97
4.1 Zum Spannungsverhältnis zwischen Öffentlichkeit und Privatheit .	97
4.2 Der Faktor Persönlichkeit in der Politik . . . . .	100
4.3 Zusammenfassung . . . . .	106
5 Leadership-Forschung und Regierungsstilanalyse: zum Sinn für das politische Spiel . . . . .	109
5.1 Forschungsansätze zur politischen Führung . . . . .	109
5.2 Führen, Koordinieren, Integrieren: Regierungsstilanalyse . . . . .	112
5.3 Der Sinn für das Spiel: Bourdieus Konzept des politischen Feldes .	115
5.4 Zusammenfassung . . . . .	120
6 Regieren in Großbritannien: formale und informelle Beziehungen . .	123
6.1 Das Westminster-System . . . . .	123
6.2 Der britische Premierminister: Erster unter Gleichen? . . . . .	128
6.2.1 Machtressourcen und die Organisation von No. 10 Downing Street . . . . .	128
6.2.2 Wie mächtig ist der Premierminister? . . . . .	135
6.3 Informelles Regieren . . . . .	138
6.3.1 Core executive und power-dependency-model . . . . .	138
6.3.2 Inner circles (Küchenkabinette) . . . . .	141
6.4 Praktische Bedeutungen politischer Freundschaft . . . . .	144
6.5 Zusammenfassung . . . . .	146
7 Freunde, Gönner, Getreue: Margaret Thatcher und politische Freundschaft . . . . .	147
7.1 Persönlichkeit und Politik: Margaret Thatchers Aufstieg im politischen Netzwerk . . . . .	147
7.2 Die Außenseiterin im politischen Establishment . . . . .	158
7.2.1 Faktor Weiblichkeit . . . . .	158
7.2.2 Wets and Dries: Margaret Thatchers Kabinettpolitik . . . . .	164
7.3 Die Eiserne Lady: Margaret Thatcher im politischen Feld . . . . .	167
7.3.1 Regierungsstilanalyse: Überzeugungspolitikerin . . . . .	167

7.3.2 Margaret Thatcher und der Civil Service: institutionalisiertes Misstrauen . . . . .	171
7.3.3 Familiäre Atmosphäre in No. 10 Downing Street: Mitgefühl und Loyalität . . . . .	173
7.3.4 Margaret Thatchers Personalpolitik: Is he one of us? . . . . .	176
7.4 Wem sie ihre Seite gönnt: Margaret Thatchers Umgang mit politischem Personal . . . . .	183
7.5 Margaret Thatcher und Ronald Reagan: eine besondere Beziehung	189
7.6 Die Einsamkeit der Macht: Margaret Thatchers Abstieg im politischen Netzwerk . . . . .	193
7.7 Zusammenfassung . . . . .	201
8 Freunde, Gönner, Getreue: Tony Blair und politische Freundschaft . . . . .	207
8.1 Persönlichkeit und Politik: Tony Blairs Aufstieg im politischen Netzwerk . . . . .	208
8.2 Teflon Tony und Sofa Government: Tony Blair im politischen Feld . . . . .	214
8.3 »The Beautiful People«: Tony Blair und seine politischen Freunde . . . . .	220
8.4 Politische Ehe: Tony Blair und Gordon Brown . . . . .	230
8.5 Tony Blair: Thatchers Erbe? . . . . .	240
8.6 Zusammenfassung . . . . .	242
Schlussbetrachtung . . . . .	247
Fazit: Freundschaft und politische Macht . . . . .	247
Forschungsperspektiven . . . . .	253
Tabellen- und Abbildungsverzeichnis . . . . .	257
Verzeichnis der Archivalien, Interviews, Korrespondenz und Literatur . . . . .	259
Verzeichnis der Archivalien, Interviews und Korrespondenz . . . . .	259
Literaturverzeichnis . . . . .	260



---

## Danksagung

Meiner Doktormutter Frau Prof. Dr. Gisela Riescher danke ich herzlich für die hervorragende inhaltliche und menschliche Betreuung. Herrn Prof. Dr. Franz-Josef Brüggemeier danke ich für die freundliche Bereitschaft, das Zweitgutachten zu übernehmen. Ebenfalls danken möchte ich all den Menschen, die mir als Interviewpartner oder im brieflichen Austausch zur Verfügung gestanden haben.

Außerdem zu großem Dank verpflichtet bin ich dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Graduiertenkolleg *Freunde, Gönner, Getreue: Praxis und Semantik von Freundschaft und Patronage in historischer, anthropologischer und kulturvergleichender Perspektive*, Herrn Prof. Dr. Ronald G. Asch als engagiertem Sprecher des Kollegs, dessen Koordinator Michael Strauß und allen Kollegiaten, insbesondere Catrin Kersten, Laura Polexe und Tanja Zeeb, für die wertvollen, inspirierenden Gespräche, Diskussionen und Hinweise.

Für die Aufnahme in diese Reihe und die Gewährung eines großzügigen Druckkostenzuschusses bin ich dem Graduiertenkolleg zu Dank verpflichtet. Frau Ulrike Schermuly, Frau Liane Reichl und dem Verlag V&R unipress danke ich für die gute Zusammenarbeit.

Freundschaften gehören zu den wichtigsten Stützen des Lebens. Meine Freunde haben mich stets unterstützt, ermuntert und mir zugehört. Ihnen bin ich aus tiefstem Herzen dankbar.

Mein besonderer Dank gilt meinen Eltern, Schwiegereltern und meinem Mann Matthias für ihr Verständnis, ihre Unterstützung und ihre Wärme in allen Phasen der Arbeit.

Meinem Vater Wolfgang Kästner und meinem Mann Matthias widme ich diese Arbeit.

Freiburg, im Juni 2011



---

## Einleitung

An sich scheinen Freund, Freundschaft banale Wörter zu sein. Jedermann kennt sie, benutzt sie in allerlei Schattierungen und denkt sich nichts dabei. »Grau, teurer Freund, ist alle Theorie, und grün des Lebens goldner Baum«<sup>1</sup> – dieser herablassenden Anrede bedient sich Mephistopheles gegenüber dem Schüler in Goethes *Faust I*. Bisweilen sagt auch ein Vater ironisch missbilligend »Freundchen, Freundchen!«, wenn sein Sohn etwas angestellt hat, was sich nicht gehört. Im politischen Alltagsgeschäft sind die »lieben Freunde«, »amerikanischen Freunde«, »verehrten Parteifreunde« etc. nicht selten zu nichtssagenden Wort-hülsen verkommen.

»[B]eide [...] wie aus einer Wurzel gewachsen [...] – zwei beste Freunde! Zwei Leute, die sich unter dem übrigen vielnamigen, vielgestaltigen Kraut, Raps und Rübsen, Baum- und Buschwerk gefunden hatten und zusammenhielten in ihrem Dasein [...] seit fünfzig Jahren!«<sup>2</sup>.

Tiefere Bedeutungsschichten des Phänomens Freundschaft – wie bei Wilhelm Raabe gemeinsame »Wurzel« oder Treue – versandeten im Laufe der Zeiten, aber sie verschwanden nicht. Es waren Platon und Aristoteles, die den Begriff Freundschaft bestimmt und geklärt sowie in das politische Ordnungsdenken eingeführt haben:

»Denn ohne Freunde möchte niemand leben, auch wenn er die übrigen Güter alle zusammen besäße: Gerade auch den reichen Leuten und denen, die Amt und Herrschaft haben, tun Freunde bekanntlich ganz besonders not.«<sup>3</sup>

Wo Menschen miteinander leben, arbeiten, wo sie miteinander (und mit sich selbst) auskommen müssen, Meinungen austauschen, Positionen und Kom-

---

1 Mephistopheles zum Schüler. Goethe, Johann Wolfgang (2007): *Faust. Der Tragödie Erster Teil* [1808], Stuttgart, S. 57 (V. 2038 – 2039).

2 Raabe, Wilhelm (1967): *Das Horn von Wanza* [1881], Göttingen, S. 307.

3 Aristoteles (2006): *Nikomachische Ethik* [ca. 330 v. Chr.], übers. u. Nachwort v. Franz Dirlmeier, Anmerkungen v. Ernst A. Schmidt, bibliographisch ergänzte Ausg., Stuttgart, S. 213 (NE 1155a3 – 24).

promisse aushandeln oder Bündnisse eingehen, spielen Gefühle – an vorderster Stelle Freundschaft (oft auch ihr Gegenteil) – eine wesentliche Rolle. Einsiedler, denen die Freundschaft mit Gott oder – in heutzutage degenerierter Weise – mit virtuellen Wesen genügt, sind selten. Der Mensch ist als *zoon politikon* zur Gemeinschaft angelegt, und »Freundschaft ist untrennbar mit der Kultur jedes sozialen, damit auch politischen Handelns verbunden.«<sup>4</sup>

Notwendig sind – erkannte Aristoteles – gerade für in politischer Verantwortung stehende Menschen wahre, verlässliche Freunde, bei denen sie nicht nur Ratschlag, sondern auch Sicherheit und Geborgenheit finden.

Allerdings gehen Politiker<sup>5</sup> in der Regel ambivalent mit dem Begriff Freundschaft um: einerseits inflationär, rhetorisch, manipulativ; andererseits zurückhaltend, skeptisch. Über den Wesenskern der Freundschaft wird häufig nicht reflektiert, was, neben der bewussten semantischen Entstellung, zur Schablonisierung führt. Zu den Kehrseiten politischer Freundschaften zählen Erscheinungsformen wie exkludierende Seilschaften, dysfunktionale Netzwerke oder Korruption: »Falsche« Freunde sind destabilisierende Risikofaktoren.

## Fragestellung, Hypothesen und Vorgehensschritte

Die Arbeit untersucht Freundschaft als politische Kategorie sowie ihre Funktionen innerhalb politischer Führungskreise und geht von zwei Hypothesen aus:

1. Mit dem Übergang in die Moderne ging eine Bedeutungsverschiebung interpersonaler Nahbeziehungen wie Freundschafts-, Gabentausch- und Patron-Klient-Verhältnisse einher, die sich im Wesentlichen in den Einstellungen und Verhaltensweisen der Menschen abspielte.
2. Politische Freundschaft ist auch innerhalb der Politik moderner Gesellschaften ein wirkungsmächtiges Element im Alltagsgeschäft sowie in Konflikt- und Krisensituationen, zur Erschließung neuer Einfluss- und Gestaltungsmöglichkeiten, ferner zur emotionalen Regeneration.

Auf der Basis kulturgeschichtlicher Stationen und philosophischer Werke zum Phänomen Freundschaft werden in der Studie zunächst Wesenskern und Konzepte der Freundschaft herausgearbeitet. Da das systematische Nachdenken

4 Danzer, Doris (in Vorbereitung): »Grüße alle, die noch Freunde sind«. Die sozialen Beziehungen deutschsprachiger kommunistischer Intellektueller zwischen Vertrauen und Verrat, 1918 bis 1960 (unveröffentlichte Dissertation).

5 Zur sprachlichen Vereinfachung wird die grammatisch männliche Form eines Wortes verwendet, wenn sowohl Personen weiblichen als auch männlichen Geschlechts gemeint sind. Außerdem wird aufgrund besserer Lesbarkeit und eines einheitlichen Textbildes auch in Zitaten die reformierte Rechtschreibung angewendet.

darüber in der griechischen Antike einsetzte und zu einem grundlegenden Resultat führte, ist der aristotelische Freundschaftsbegriff (*philia*) ein Schwerpunkt der Untersuchung. Im Anschluss daran wird erörtert, was im römischen Kontext Cicero unter (Tugend-)Freundschaft verstand und wie Friedrich Nietzsche die Tradition jüdisch-christlichen Gottesbezugs zu zertrümmern meinte. Die Opposition zwischen Freund und Feind, die in der Neuzeit von Carl Schmitt exponiert wurde, bleibt ein Nebenaspekt. Was Freundschaft bedeutet, was sie in der modernen Gesellschaft heißt, was unter Freundschaft in der Politik zu verstehen ist und welche konstruktiven wie – wird sie verfälscht – destruktiven Funktionen ihr zukommen können, wird in Kapitel 1 überprüft.

In Kapitel 2 werden zentrale Kategorien (politischer) Freundschaft – Emotionalität, Vertrauen, Reziprozität und Netzwerke – in ihrem Zusammenhang mit dem Politischen vorgestellt (*Politik und Emotionen; Politik und Kooperation*) und ihre Wirkungsweisen und Funktionen im »politischen Feld« (Pierre Bourdieu) erläutert. Die nicht unproblematische Rolle von Freunden als Ratgeber wird im Unterkapitel *Wie man den Freund vom Schmeichler unterscheidet* betrachtet.

Dass persönliche Beziehungen im Übergang von der Vormoderne zur Moderne eine Neufassung auch in der Politik erfuhren, ist eine Arbeitshypothese, die schwerpunktartig in Kapitel 3 zur Sprache kommt. Dargestellt werden der Stellenwert von Freundschafts-, Gabentausch- und Patron-Klient-Beziehungen in vormodernen Gesellschaften und warum und wie sich die Wahrnehmung dieser sozialen Verbindungsmuster bis hin zur semantischen Entleerung und zu pejorativen bzw. ironisch-sarkastischen Konnotationen (beispielsweise Vitamin B, Verfilzung, Seilschaften) änderte. In diesem Zusammenhang werden die Korruptionsproblematik im Großbritannien des 19. Jahrhunderts, »dem Mutterland der politischen Korruptionsdebatten«<sup>6</sup>, und die Herausbildung des unabhängigen, neutralen britischen Civil Service angesprochen. Vor dem Hintergrund der Überlegung, dass die erwähnten vormodernen Sozialbeziehungen nicht verschwanden, sondern auf der politischen »Hinterbühne« als informelle Bindungsmöglichkeiten weiter eine Hauptrolle spielen, wird das Begriffspaar formal/informell eingeführt und auf die Realität des Regierens angewendet.

Freundschaftsbeziehungen sind persönliche, die Grenzen von Familien- und Verwandtschaftskontext überschreitende Nahbeziehungen, die in der Regel längerfristig angelegt sind, freiwillig eingegangen werden, wechselseitiges Vertrauen fordern und keine emotionale Ablehnung vertragen.<sup>7</sup> In dieser Arbeits-

---

6 Engels, Jens Ivo (2006): Politische Korruption in der Moderne. Debatten und Praktiken in Großbritannien und Deutschland im 19. Jahrhundert, in: *Historische Zeitschrift* 282 (2), S. 313–350, hier S. 315.

7 Vgl. Asch, Ronald G. (2007): *Freunde, Gönner und Getreue. Freundschaft und Patronage in*

definition – die eher dem modernen Ideal von Freundschaft als anderen, historischen oder außereuropäischen Freundschaftsformen entspricht – ist implizit die Aussage enthalten, dass Personen in derartigen Konstellationen nicht einfach austauschbar sind, dass es beispielsweise nicht unerheblich ist, wer politisch miteinander agiert. Der Faktor Persönlichkeit steht daher im Mittelpunkt des 4. Kapitels. Politische Freundschaften sind nicht zuletzt unter anderem deshalb brisant, da in ihnen zwei Sphären aufeinandertreffen – die private und die öffentliche –, die nach der modernen Vorstellung der Trennung von Amt und Person in einem Spannungsverhältnis zueinander stehen. Diese Problematik und die mit ihr einhergehende Tendenz der durch Medialisierung intensivierten Personalisierung der Politik werden ebenfalls in Kapitel 4 beleuchtet.

Politische Akteure sollten einen »praktischen Sinn« (Pierre Bourdieu) für das politische Spiel besitzen. Mit den Ansätzen der *leadership*-Forschung und der Regierungsstilanalyse wird in Kapitel 5 dargelegt, welche Anforderungen das politische Feld an seine Akteure stellt und in welcher Weise es sie prägt, welches Instrumentarium insbesondere dem Führungspersonal zur Verfügung steht und welche individuellen Handlungsmöglichkeiten und Machtressourcen trotz struktureller und kontextueller Begrenzungen genutzt werden können. Außerdem werden die Entstehungsbedingungen persönlicher Beziehungen sowie ihre Rolle für das Handeln und Entscheiden in politischen Spitzenpositionen tätiger Personen erörtert. Im Kontext des Themas dieser Arbeit wird Macht als Gestaltungs- und Durchsetzungsmöglichkeit im politischen Feld verstanden (siehe hierzu auch die Ausführungen in Kapitel 5.2).

Die bisherigen Annahmen und Ergebnisse zu Freundschaft als politischer Kategorie werden in den darauffolgenden Kapiteln empirisch überprüft. In den Kapiteln 6 bis 8 wird der Zusammenhang zwischen den Strukturdeterminanten des politischen Systems Großbritanniens und den sich daraus sowie aus den individuell-menschlichen Eigenheiten ergebenden möglichen Wirkungsweisen und Funktionen informeller persönlicher Beziehungen der britischen Premierminister Margaret Thatcher und Tony Blair untersucht.

Großbritannien gilt in mancherlei Hinsicht als Modell: Es ist das Mutterland des Parlamentarismus und wird in politikwissenschaftlichen Fachbüchern als »Prototyp des parlamentarischen Regierungssystems«<sup>8</sup> bezeichnet. Daher ist anzunehmen, dass sich Erkenntnisse, die aus dieser Studie gewonnen werden, vergleichend auf andere politische Systeme übertragen lassen. Großbritannien ist aber auch ein Land voller Skurrilitäten und Traditionen. So werden »alte

---

historischer, kulturvergleichender und anthropologischer Perspektive, in: *Castrum Peregrini. Zeitschrift für Literatur, Kunst- und Geistesgeschichte* 56 (279–280), S. 87–95, hier S. 87.

8 Vgl. Lehner, Franz/Widmaier, Ulrich (2002): *Vergleichende Regierungslehre*, 4., überarb. Aufl., Opladen, S. 84–94.

Zöpfe« wie beispielsweise die Monarchie oder das Oberhaus nicht einfach abgeschnitten – »[m]an kultiviert liebevoll altehrwürdige Formeln«<sup>9</sup>. Vielmehr wird an Besonderheiten wie der Tatsache, dass Großbritannien keine kodifizierte Verfassung besitzt, festgehalten. Eine Konsequenz dieses institutionellen Konservatismus' ist, dass Konventionen und informelle Praktiken eine große Rolle spielen.<sup>10</sup> Sie beeinflussen insbesondere auch den Handlungs- und Entscheidungsspielraum der Premierminister, die im internationalen Vergleich je nach persönlichem Stil, parlamentarischem und innerparteilichem Rückhalt eine durchaus exponierte und machtvolle Stellung innehaben.<sup>11</sup>

Das Amt des britischen Premierministers erweist sich daher für die Untersuchung informeller Beziehungen wie Freundschafts- und Patronagebindungen als fruchtbar. Nicht zuletzt sind das Interesse und die kritische Passion der Autorin für das Vereinigte Königreich bei der Auswahl der Fallbeispiele ausschlaggebend gewesen.<sup>12</sup>

In Kapitel 6 werden zunächst das Westminster-System, die Besonderheiten der britischen Verfassung und das Prinzip der Parlamentssouveränität erläutert, bevor im nächsten Schritt das Amt des Premierministers und seine formellen und informellen Einfluss- und Machtressourcen dargestellt werden. Besonderes Augenmerk wird auf die *core executive*, die sogenannte Kernexekutive, und die *inner circles* (Küchenkabinette) gerichtet, da sich im Brennpunkt der Regierungstätigkeit – so die Annahme – wechselseitige Abhängigkeitsverhältnisse, Ressourcenaustauschprozesse, Führungs- und Regierungsstile und eben persönliche Beziehungen bündeln und von besonderer politischer Relevanz sind. Schließlich wird unter der Frage nach den praktischen Bedeutungen politischer Freundschaft über deren Einsatz reflektiert.

Die Kapitel 7 und 8 behandeln *Freunde, Gönner, Getreue Margaret Thatchers* bzw. *Tony Blairs*. Diese beiden Premierminister auszuwählen, bot sich aus

---

9 Döring, Herbert (1993): Großbritannien. Regierung, Gesellschaft und politische Kultur, Opladen, S. 79.

10 »It is not surprising that the informal style of government, which the lack of a written constitution in Britain allows, also characterises the organization of government in the more narrow sense of the word.« Sturm, Roland (2006): Tony Blair's Style of Government, in: Lenz, Bernd (Hg.): New Britain. Politics and Culture, Passau, S. 25 – 38, hier S. 26.

11 »Da die institutionellen und verfassungsrechtlichen Rahmenbedingungen dem Premierminister jedoch in großem Maß Freiraum zur Entfaltung eines individuellen Führungsstils lassen, ist eine große Bandbreite zwischen starker Dominanz und kollegialem Führungsstil möglich.« Hopp, Gerhard (2010): Politische Führung in der Westminster-Demokratie, in: Sebaldt, Martin/Gast, Henrik (Hg.): Politische Führung in westlichen Regierungssystemen. Theorie und Praxis im internationalen Vergleich, Wiesbaden, S. 71 – 94, hier S.81.

12 Die Autorin schrieb ihre Magisterarbeit über die britische Monarchie und verfasste einen Artikel in dem von Gisela Riescher und Alexander Thumfart herausgegebenen Sammelband zu Monarchien: Gurr, Judith (2008): Großbritannien, in: Riescher, Gisela/Thumfart, Alexander (Hg.): Monarchien, Baden-Baden, S. 71 – 82.